

Diejenigen unter ihnen, die fleißig, pflichttreu und anspruchslos sind, finden bald ein warmes Plätzchen am häuslichen Herde, wo sie bei knappem Taschengeld und reichlicher Arbeit Gelegenheit haben, die Wohltaten des Familienanschlusses mit Dankbarkeit und Frohsinn zu vergelten.

Nicht lange dauerte es, da erschien in einem jener Familienblätter folgendes Inserat: Alter feingebildeter Herr sucht für seinen vornehmen Haushalt junge Wirtschafterin, am liebsten Waise, die ihm eine liebevolle Tochter sein will. Verlangt wird strenge Solidität und starkes Pflichtgefühl. Geboten wird Dauerheim und gute Behandlung. Lohn nach Uebereinkunft. Bewerbungsschreiben mit Lichtbild erbeten.

Dies Inserat hatte zur Folge, daß eines Morgens die Wirtschafterin, die zugleich Tochter sein sollte, ankam. Sie war ein schüchternes und gehorsames Geschöpf von einer Einfalt des Herzens, auf die man nur mit Beschämung reagieren kann. Klein, hilflos und erschrocken stand sie da in ihrem schäbigen Mäntelchen und hielt einen brüchigen Pappkoffer in der Hand.

Herr Holdgott war ziemlich enttäuscht von seinem neuen Fräulein. Sie erschien ihm dürftig, und sein Blick vermißte allerlei plastische Ruhepunkte. Fotografien schmeicheln doch sehr, sagte er gleich nach der Begrüßung. Die Lippen der Kleinen zuckten schmerzlich. Na, lassen Sie nur, fuhr er fort. Wenn Sie tüchtig arbeiten können, macht es nicht so viel aus. Nun kommen Sie mal rein! — Er öffnete die Tür zu einem ungemütlichen Zimmer. — Setzen Sie sich hierher. — Er deutete auf einen harten Stuhl und nahm selbst in einem Sessel Platz, an dessen Lehne zur Schonung ein Deckchen hing. — Sie heißen also Eva Arnoldi! Ein hübscher Name. Wie soll ich Sie nennen? Vielleicht Fräulein Arnoldi? — Ja, bitte, sagte Eva. — Das ist mir aber eigentlich zu lang, meinte Herr Holdgott. Ich werde Sie kurz Eva rufen, denn meine Zeit ist kostbar. — Ganz wie Sie wollen,

sagte Eva. — Sie sind also achtzehn Jahre alt! — Ja. — Und Ihre Mutter ist vor zwei Monaten gestorben? — Ja, sie ist gestorben, antwortete Eva. Sie starrte Herrn Holdgott verwundert an. — Schöne dunkle Augen hat sie, dachte dieser. Gewiß ist sie leidenschaftlich. — Herrn Holdgotts Frauen hatten beide blaue Augen gehabt, und er fand diese Farbe deshalb langweilig und nüchtern. — Sind wohl müde von der durchreisten Nacht?, sagte Herr Holdgott. Aber zum Schlafen haben wir jetzt keine Zeit. Also keine Eltern, keine Geschwister, keine Tanten und dergleichen? — Nein, ich habe niemand. — Diese Antwort befriedigte Herrn Holdgott so, daß er sich die Hände reiben mußte. Ein breites Lächeln stand auf seinem Gesicht. Doch korrigierte er eilig sein Mienenspiel, indem er es auf stille Wehmut umleitete. — Ja, ja, Sie Aermste! Das Leben ist doch oft hart und grausam. Aber nur Geduld, es müssen ja auch mal wieder bessere Zeiten kommen. Wenn Sie mir alle Wünsche an den Augen ablesen, dann können Sie hier den Himmel auf Erden haben. — Ich will mir alle Mühe geben, sagte Eva dankbar. —

Nun aber an die Arbeit! — Herr Holdgott stand auf und führte Eva in ihr Zimmer. Na, wie finden Sie es, fragte er erwartungsvoll. — Sehr nett. — Der Raum war düster und spärlich möbliert. Aber es stand ein schönes breites Bett in der Ecke. Wenn ich doch schon darin schlief, dachte Eva. Dabei hatte der Tag kaum begonnen. — Nun legen Sie aber ab, forderte Herr Holdgott sie auf. Auspacken können Sie heute abend, jetzt haben Sie keine Zeit dazu. — Eva zog Hut und Mantel ab. Herr Holdgott beobachtete sie dabei aufmerksam. — Schönes schwarzes Haar hat sie, dachte er, und jetzt kommt auch viel mehr Figur heraus. — Na, es ist ja alles da, was wollen wir denn noch mehr, sagte er laut und kicherte. Eva wußte nicht, weshalb er vergnügt war, fand es aber ermutigend.

Nun die anderen Räumlichkeiten, sagte Herr Holdgott. — Er zeigte ihr